

SWR2 Leben

## **Das besondere Klassentreffen - Die Abiturienten der wilden 70er gehen in Rente**

Von Eva Wolk

Sendung vom: 09.03.22, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Eva Wolk

Produktion: SWR 2022

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

**ATMO:**

Im Gasthaus, Nebenzimmer

**Erzählerin:**

Wir treffen uns im Nebenzimmer eines kleinen Gasthofs im badischen Oberkirch, und anfangs ist es wie immer: Wir begrüßen einander, freuen uns übers Wiedersehen - und stellen insgeheim fest, dass alle wieder ein Stück älter geworden sind, die Falten zugenommen haben, die Haare dünner und weniger geworden sind. Und nach Smalltalk und „Wie geht's dir“ kommt schnell das „Weißt du noch“; wir beamen uns zurück in die 70er, als wir Abi gemacht haben - und plötzlich sehen wir hinter unseren gealterten Gesichtern die jungen von damals durchscheinen.

Und dann wechseln Erich und Sophie das Thema:

**Erich:**

Also was mich tatsächlich beschäftigt: Dass so der Gedanke nach vorne ein bisschen schwieriger wird. Also wie gehts mir in 10 Jahren? Das ist eigentlich das, was mir immer einfällt. Im Moment bin ich sehr zufrieden. Ich merke, dass es da und dort ein bisschen zwickt und dass ich neulich mal wieder dann das Bierglas statt in d' Spülmaschin' wieder in den Schrank g'stellt hab. (*Gelächter*) Kommt selten vor, aber es gibt so gewisse Hinweise auf das, was noch so kommen könnte.

**Sophie:**

Die Zeit nach vorne, die wird immer kürzer. Und dieses Gefühl - mit 40 oder auch mit 50 hatte ich das nicht. Ja, man geht davon aus, vielleicht werde ich 80 oder vielleicht habe ich auch ein bisschen mehr. Aber dieses Gefühl, dass eigentlich der größte Teil deines Lebens schon hinter dir liegt - das war mir noch bis vor sechs, sieben Jahren eigentlich gar nicht so präsent. Aber jetzt ist es richtig präsent. Ich kann mich noch gut erinnern, was ich jetzt total deprimierend für mich find' - ich breche jetzt dadurch ned zusammen, aber als ich so 50 war oder Anfang fünfzig oder vielleicht auch noch Mitte 50, wenn mich da jemand gefragt hat, wie alt ich bin, und ich hab mein Alter gesagt, dann kam: Was, schon? Hab dich aber jünger geschätzt. Wenn ich heute jemandem mein Alter sag - schweigen sie alle. (*Gelächter*) Das sind so die kleinen Unterschiede, die ich jetzt registriere. Ich merk, okay, jetzt siehste halt so alt aus wie du bisch. (*Gelächter*).

**Erzählerin:**

In unseren 30ern und 40ern drehten sich die Klassentreffen ums Vorwärtskommen im Leben: Bist du verheiratet? Hast du Kinder? Was macht die Karriere?

Rente und Ruhestand waren Lichtjahre entfernt.

Jetzt ist es soweit - aber diese Begriffe sind uns nach wie vor fremd. Denn wir, die Spät-68er, haben damals die Überzeugung verinnerlicht: Unsere Generation bleibt für immer jung.

**Karin:**

Als ich 20, auch 30 war, da war das alles ein bisschen anders - also ich hatte das unbedingte Gefühl, ich werd ewig leben, und die Alten, das sind immer die anderen.

**Johannes:**

Bei mir war es der Zeitraum zwischen 20 und 30 mit dieser Leichtigkeit und "Was schert mich das Morgen?" Ich habe ja noch nicht mal ein echtes Gestern. Und das schaffte bei mir auch diese gewisse Leichtigkeit und das Gefühl zu dem Zeitpunkt: Meinem Erfolg steht überhaupt nichts im Weg.

**Erich:**

Ja, das Freiheitsgefühl war groß, und das Stressempfinden, wenn ich jetzt heute Leute in diesem Alter mitkriege - da haben wir es gut g'habt sozusagen, verhältnismäßig unbelastet und Aufbruchstimmung und positiv und viele neue Freiheiten. Aber ich glaube, wir verklären das sicherlich auch ein bisschen. Aber schön war es, ja. Da gibt es nichts zu meckern. *(Gelächter)*

**Johannes:**

Aber ich habe auch als Belastung empfunden, so dieses Erbe der 68er, was mit hohen Erwartungen an die Folgegeneration weitergegeben wurde, was wir aber in der Form gar nicht so gelebt haben - und mit dem wir intellektuell einfach gar nicht umgehen konnten. Wir haben so ein Stück weit zum Beispiel über die Musik diesen Geist mitbekommen, aber den intellektuellen Hintergrund nicht. Und irgendwie fehlte mir das. *(lacht)* Habe ich dann irgendwann gedacht, was fängste jetzt damit an? Biste jetzt ein bisschen ein oberflächlicher Typ? Und die anderen haben gekämpft, und du hörst jetzt nur noch die Musik, aber dir fehlt sozusagen die Protestkultur, die dazu auch gehört, die fehlt mir.

**Erich:**

Also ich war durchaus auch gesellschaftlich und politisch engagiert als Student, ganz klar. Hab' mich dann mit Vielem auseinandergesetzt, hab' mich für Vieles eingesetzt, hatte auch viele Auseinandersetzungen dann, zum Beispiel an der Hochschule. Also da hab ich, glaub' ich, nix verpasst, da hab ich Vieles gemacht - und da profitiere ich heute noch von, weil das war gut, so engagiert zu sein.

**Karin:**

Ich habe einfach die Freiheit, die das mit sich gebracht hat, sehr gerne genutzt, ohne zu begreifen, wie unfrei meine Eltern noch waren. Ich brauchte ja gar nicht protestieren, die haben mir ja alles in den Schoß gelegt, was nett war. *(Gelächter)* Ich wollte einfach nur total leben und frei sein und rumtoben... Das ist für mich ein Unterschied zu heute: Ich sehe die jungen Menschen heute viel ernster und viel... auch hilfloser, eben weil sie so viele Möglichkeiten haben, dass sie gar nicht wissen, wie sie sich entscheiden sollen und ständig unter Druck sind: Druck, Druck, Druck, nur ja alles richtig zu machen und nur ja das Richtige zu wählen. Und ich glaube, die sind wie wir damals auch zu jung dafür, diese Möglichkeiten richtig einzuschätzen und zu nutzen. Also im Grunde müsste man so alt sein wie wir und dann anfangen, dann hätte man was davon.

**Johannes:**

(lacht) Ja, interessanter Aspekt.

**MUSIK:**

Richie Havens, Freedom (Refrain)

**Karin:**

Wir hatten zwar diese tolle Freiheit, aber unsere Eltern, wie die uns erzogen haben... Das waren die Kriegskinder, und die haben uns auf eine Art und Weise erzogen, super streng. Also von diesem heutigen Verständnis keine Spur. Du hast zu parieren, „sonst setzt's was“ und solche Sachen, hat's alles gegeben.

**Johannes:**

...und die Eltern haben sich dann auch noch mit der Autorität verbündet und nicht mit den Kindern.

**Karin:**

Genau. Das ist der Unterschied zu heute, der mir massiv auffällt. Ich hab' Freundinnen, jüngere Freundinnen mit Kindern, die mit denen wirklich so was von anders umgehen, dass es mir richtig ... Also das ist eine Mischung aus Glücksgefühl und Bedauern, dass ich so was nicht erleben durfte, weil das so nachhaltig das Leben beeinträchtigt, wenn du als Kind nicht ernstgenommen wirst.

**Johannes:**

Ja, oder von deinen Lehrern verprügelt wirst, und deine Eltern gehen nicht in die Schule und - jetzt mal im übertragenen Sinne - hauen dem Lehrer einen in die Fresse. Das haben meine Eltern nicht gemacht. Und die Kapläne in der katholischen Kirche haben uns verprügelt, und die Eltern haben die Kapläne auch nicht angerührt. Und daraus hat sich bei mir eben so dieses Duldsamkeits-Phänomen herausgebildet. Dieses Erduldenmüssen.

**Karin:**

Was ich auch gelernt habe: Wenn du nicht parierst, kriegst du keine Zuwendung. Dann vermitteln wir dir - nicht bewusst, aber dann vermitteln wir dir Schuldgefühle, und dann haben wir dich nicht mehr lieb. Also die Botschaft ist: Du bist nicht so okay, wie du bist, sondern nur, wenn du Bedingungen erfüllst. Und das haben wir natürlich mit uns herumgeschleppt. Auch durch diese tolle Zeit. Da haben wir's nicht so gemerkt, aber das kommt ja dann erst hinterher hoch. Und insofern haben's die heute besser, glaube ich, auf die wird mehr eingegangen. Kindererziehung ist was ganz anderes als früher. Da hat es schon einen Gegensatz gegeben: Auf der einen Seite diese Freiheit, wir konnten alles machen, aber wir haben doch ein Paket mit uns mitgeschleppt aus unserer Erziehung.

**Erzählerin:**

Es ist das erste Mal, dass wir beim Klassentreffen über einschneidende, sehr persönliche Lebenserfahrungen reden. Und die gehen teilweise ganz schön unter die Haut.

Bei manchen kommt zum Vorschein, was schon erwähnt wurde: Die Diskrepanz zwischen der äußerlichen Freiheit der 70er Jahre und der inneren Prägung durch eine Kindheit in den autoritären 50er und 60er Jahren.

### **Sophie**

zum Beispiel wird als Kind in eine christliche Gemeinschaft gesteckt - eine prägende Erfahrung, die sie mir erst erzählt, als wir nach dem Klassentreffen nochmal videotelefonieren.

Da gab es eine Schwester, die eben die Kinder-Stunde hielt von der Gemeinschaft aus - wobei ich dazu sagen muss, die Gemeinschaft ist nicht das Problem. Das ist auch keine Sekte. Die achte ich heute noch sehr. Aber diese Person war halt im Prinzip ein Missgriff. Sobald die Mädchen in die Pubertät kamen und sich da natürlich auch für das andere Geschlecht interessiert haben, was ganz normal ist, ist das total unterdrückt worden. Es war alles Sünde. Ich kann ein Beispiel sagen, das werde ich nie vergessen. Es war - wie alt war ich da? 16, 17? - da war es total modern, ein T-Shirt anzuhaben untendrunter, und oben drüber eine Bluse und die Bluse bisschen aufgeknöpft nach unten. Und so ging ich da in diese Gemeinschaft, Samstagabend war das immer, und hatte nur zwei Knöpfe oben offen. Also man hat überhaupt nichts gesehen, es war ein T-Shirt untendrunter! Und ich werde diesen Blick nie vergessen, diesen Blick der Verachtung, wie sündig ich bin. Ich kam mir total schlecht vor. Ich kam mir sündig vor und nicht gläubig genug - wie auch immer, alles kam da zusammen. Und dieses jahrelange immer mit einem schlechten Gewissen zu leben... Ja, umdenken zu lernen, das hat viele, viele Jahre gebraucht...

### **Erzählerin:**

Die Jugend von Johannes wird davon beeinflusst, dass sein Bruder zu Hause mehr im Fokus der Aufmerksamkeit steht als er.

### **Johannes:**

Also ein bisschen außerhalb der Aufmerksamkeit der Eltern, der elterlichen Erziehung zu sein heißt auch, seine eigenen Dinge regeln zu müssen. Und so habe ich mich relativ früh darum gekümmert, wie das eigentlich jetzt mit Wehrpflicht aussieht, hab mich schlau gemacht und hab dann tatsächlich auch noch vor der Einberufung oder vor der Musterung meinen Antrag auf Wehrdienstverweigerung gestellt.

### **Erzählerin:**

Der springende Punkt an dieser Geschichte: Johannes ist der Sohn einer Offiziers-Tochter. Da hat die Familie entsprechende Erwartungen an ihn. Er ist zwar überzeugt, dass der Dienst am Land etwas Wertvolles ist. Aber er rebelliert gegen die Erwartungen seiner Familie und lehnt, wie so viele damals, den Dienst an der Waffe ab.

### **Johannes:**

Unabhängig davon, dass ich davon träumte, nach dem Studium meinen Dienst am Land in Form von Entwicklungshilfe abzuliefern, war zunächst mal der Vorteil, dass ich schnell ins Studium kam und das dann auch zügig beenden konnte. Wie gesagt,

ich dachte, ich bin mehr wert dann als ausgebildeter Stadtplaner und gehe nach Afrika, als wie mein Bruder den Wehrdienst abzuleisten. Das erschien mir komplett sinnlos. Und was man dort eben lernte, ging damals auch gegen meine Vorstellung, dass man ausgebildet wird an der Waffe. Es war einfach alles für mich völlig unvorstellbar.

**Erzählerin:**

Der Preis für diese Haltung: Eine Zeitlang war Johannes wegen der Wehrdienstverweigerung *Persona non grata* in der Familie.

Ähnliches hat auch Karin erlebt, die aus der autoritären Enge des Elternhauses quasi gewaltsam ausbricht, indem sie mit 17 einfach abhaut. Danach ewige Disharmonie mit den Eltern, traumatisierte Kriegskinder, denen die 68er-Bewegung fremd bleibt und die aufgrund ihrer eigenen Geschichte nicht in der Lage sind, über Beziehungs-Probleme zu sprechen.

**Karin:**

Ich hatte ein ziemlich wildes junges Leben. Die Pille war neu, es war alles ganz frei. Und damals hat es noch geheißen, man muss unbedingt Pillen-Pause machen. Das sei ganz wichtig für die Gesundheit. Also hab ich Pillen-Pause gemacht und drei Tage später war ich schwanger. Das war `ne Katastrophe. Ich war Studentin. Ich war mit meinen Eltern verkracht, ich wusste überhaupt nicht, wo ich hin will...

**Erzählerin:**

Sie sei innerlich zerrissen gewesen, sagt Karin. Einerseits hatte sie Angst, die Zuneigung der Eltern zu verlieren, rebellierte aber zugleich wie viele ihrer Generation gegen Autorität und Konvention.

**Karin:**

Und dann habe ich das erste Mal von mehreren Malen in meinem Leben erfahren, dass wenn ich in so eine existenzielle Situation komme, dann schaltet mein Hirn sich aus und irgendwas in mir drin übernimmt die Führung. Ich habe natürlich gedacht, Gott, was mache ich jetzt? Aber ich bin dann meiner inneren Führung gefolgt.

**Erzählerin:**

Die damals geltende Indikationsregelung erlaubte unter bestimmten Voraussetzungen die Abtreibung bis zur 12. Woche. Viele Jahre wird sich Karin mit ihrer Entscheidung auseinandersetzen, nachhaltig beeinflusst von der Diskrepanz zwischen autoritärer Erziehung und den Botschaften der 68er Bewegung.

**Karin:**

Ich hab's immer wieder hinterfragt seitdem: War das die richtige Entscheidung, hätte ich das Kind kriegen sollen oder nicht? Und so wie sie sich's im Nachhinein herausgestellt hat, immer: Wenn ich dieser inneren Führung vertraut habe, war's immer die richtige Entscheidung. Also trotz all diesem Schlamassel, den das bedeutet hat, bereue ich nicht, dass ich dieses Kind nicht gekriegt hab'. Es war eine heftige Geschichte, aber unterm Strich hat sie mich mit mir verbunden und hat mir

gezeigt, ich kann auf mich vertrauen.

**MUSIK:**

The Who, My Generation

**Erich:**

Ich hatte jetzt nicht das Gefühl, dass ich von meinen Eltern wahnsinnig viel Einengungen erlebt hab'. Ja, meine Mutter hätte gern gehabt, dass ich Pfarrer werd' wahrscheinlich. Und da sollte ich immer in die Kirche gehen, und als Jugendlicher hab ich das natürlich nimmer g'macht, dann bin ich einfach woanders hin. Aber das war auch nicht schlimm. Ja, ich habe mir viele Freiheiten genommen und hab mir die ned erfragt. Mein Vater war da auch sehr offen und hat so eine praktische Haltung g'habt. In den entscheidenden Situationen hat er gesagt, mach du dein Ding.

**Erzählerin:**

So ein Satz gibt Selbstvertrauen. Wenn Erich Entscheidungen treffen muss, hält er sich an das, was für ihn richtig und wichtig ist, was seine Gefühle ihm sagen. Die hat er mal ganz praktisch geprüft, als es um eine berufliche Veränderung ging.

**Erich:**

Die Stelle war wahnsinnig attraktiv, aber sie wäre mit einem Ortswechsel verbunden gewesen und dadurch auch mit einer doch größeren Distanz von gut drei Stunden zu meinen Kindern. Im Prinzip hatte ich so gut wie zugesagt, aber halt noch ned so ganz endgültig. Und dann bin ich drei, vier Mal diese Strecke hin und her gefahren, einfach um ein Feeling zu kriegen, wie das so ist mit dieser Distanz. Und dann war klar: Ich mach' das nicht, da war mir also die Nähe zu den Kindern und so... Das habe ich dann gemerkt, auch wenn die Stelle wahnsinnig attraktiv ist, das ist mir wichtiger. Ja, und dann war diese Entscheidung gefallen und die war auch wichtig und richtig, das kann ich im Nachhinein auch nur so sagen.

**Erzählerin:**

Und wie schauen wir Spät-68er auf das, was noch kommt? Die „Zukunft“ - früher Synonym für Ewigkeit, für „Alles ist möglich“. Jetzt ist es genau umgekehrt. Die einen ängstigt das, die anderen leben lieber im Heute und ein bisschen auch im Gestern, als nach dem Morgen zu fragen.

**Matthias:**

Mir geht's super gut. Also ich bin da so positiv, nach wie vor. Und ich find' auch solche Einladungen, wie jetzt hier zum Klassentreffen, des isch so `ne tolle Geschichte, weil ich kann dann mir auch die ganzen Bilder abrufen von früher und so weiter. Und das ist für mich dann schon im Vorfeld richtig schön. Hab heute auf der Fahrt hierher die 80er-Hits gehört. *(Gelächter)* Und in so einer Runde zu sein ist richtig schön. Ist einfach so ein Erlebnis! - Natürlich denkt man drüber nach: Vielleicht noch 15, 20, vielleicht 25 Jahre... Hab' dann schöne Tage mit dem oder mit jenem. Also das Leben isch eigentlich für mich sehr, sehr positiv.

**Karin:**

Und ich sag euch:

Ich finde das Altern eine fucking Zumutung in verschiedenster Hinsicht! Ich altere, ich gucke in den Spiegel, ich bin weniger attraktiv, guckt mir keiner mehr hinterher. Ich bin allein. Ich merke, ich werde keinen mehr kriegen, weil ich habe Ansprüche, die ich nicht bereit bin aufzugeben. Es wird nicht mehr besser.

**Clara:**

Also ich habe eine tierische Angst davor, nicht mehr selbst für mich sorgen zu können.

**Erzählerin:**

Und das geht vielen von uns so. Die Vorstellung, hilflos zu sein, sich nicht mehr selbst waschen und anziehen zu können, womöglich krank an Schläuchen zu hängen, ist beängstigend. Aber es ist nicht mehr als eine Vorstellung, bevor man es tatsächlich erlebt. Die 94-jährige Mutter von Johannes hat eine Patientenverfügung aufgesetzt und ihm klipp und klar zu verstehen gegeben:

**Johannes:**

Also Schläuche und so 'n Quatsch käme für sie überhaupt nicht in Frage, das wäre unwürdig, und das könnte sie sich gar nicht vorstellen.

**Erzählerin:**

Und dann bekommt der Sohn eine schlimme Diagnose und erlebt selbst, wie es ist, an Schläuchen zu hängen.

**Johannes:**

Ich konnte ja aufgrund der Eingriffe nichts essen und nichts trinken. Ich hatte `ne Magensonde, ich hatte einen Venenport - ich hing quasi nur an Schläuchen. Und wäre das nicht möglich gewesen, wäre ich halt verdurstet und verhungert. Also von daher: Schläuche sind erstmal nichts Schlimmes, sondern sie stellen die Lebensfunktionen sicher - und heißt nicht, man vegetiert vor sich hin, sondern man startet in einen Heilungsprozess, der auch gut ausgehen kann, wie man es an meinem Beispiel sieht. Und das war so eine Art Versuch, meiner Mutter eben zu sagen, dass meine Entscheidung, ob sie jetzt künstlich ernährt wird oder so, eine Fall-Entscheidung ist und nicht pauschal heißen kann, das ist unwürdig. Seh' ich einfach so nicht.

**MUSIK:**

Richie Havens, Freedom (Intro)

**Erzählerin:**

Die meisten von uns sind oder waren verheiratet, haben Kinder und sogar Enkel, manche sind geschieden oder schon verwitwet. Die Work-Life-Balance ist für uns auch jetzt, im Unruhestand, noch ein Thema. Rumhängen und Nichtstun will kaum jemand. Die Eine verlängert ihren Arbeitsvertrag, der Andere unterstützt seine

erwachsenen Kinder und kümmert sich um die Enkel, oder man ist noch auf der Suche nach erfüllender Beschäftigung, will es nochmal wissen - und lernt dabei neue, altersbedingte Schwierigkeiten kennen.

**Johannes:**

Bei einem Urlaub in der Rhön, den haben wir in einem Ferienhaus am Waldrand verbracht, und am gegenüberliegenden Grundstück waren ein paar Jungs am Machen und fummelten da im Garten rum. Und wir hatten vorher beim Frühstück uns die Wunsch-Lebenssituation der Zukunft gegenseitig erzählt, Conny und ich. Und da kam unter anderem ein Haus am See vor oder ein Haus am Meer etc. Und wie eine Bestellung ans Universum: Wir gehen runter vor die Tür, sehen die zwei Männer und fragen: Was macht ihr denn da? - Ja, wir richten das Grundstück, wir verkaufen das Haus, dieses Wald-Grundstück mit einem kleinen Ferienhaus drauf. - Und dann gucken wir uns an und denken, dass war jetzt die Botschaft vom Himmel. Und dann haben wir bei der Bank uns schlau gemacht, und dann musste ich eben feststellen, dass ich in meinem Alter keinen Kredit mehr bekomme. Liegt ja auch nahe: Wie viel Lebenszeit habe ich aus der Sicht der Bank, um diesen Kredit bedienen zu können? Das war so der erste Tiefschlag: Du bist zu alt für einen Kredit. Kannst dir also bestimmte Wünsche einfach dann nicht mehr erfüllen. Punkt.

**Erzählerin:**

„Du bist zu alt“ - das erste Mal diesen Satz zu denken, das haut rein. Denn so, wie wir es früher von Oma und Opa gehört haben und nicht verstanden haben, geht's uns jetzt selber: Wir fühlen uns überhaupt nicht alt.

**Johannes:**

Ich hab' im letzten Jahr einen Bericht geschrieben nach einem sehr umfangreichen Beteiligungsprozess zu verschiedenen Themenfeldern, die die Leute beschäftigt haben, unter anderem "Älterwerden in der Ortschaft". Und ich hab' die Leute befragt, ich hab' die Veranstaltung gemanagt und die ganzen Themenfelder. Aber glaubt ihr, dass ich bis zum Ende dieser Berichterstattung nicht im Geringsten das Gefühl hatte, dass ich zu dieser Gruppe gehöre? Ich bin überhaupt nicht auf die Idee gekommen, auch während der Veranstaltung, dass ich was mit dieser Gruppe Älterwerden in der Ortschaft zu tun hätte! Nullkommanull. (*Gelächter*)

**Erich:**

Aber ich will da jetzt ein bisschen Wasser in den Wein gießen... Was du eben so schön beschrieben hast, dich zu dieser Gruppe, über die du grad sprichst, überhaupt nicht zugehörig zu fühlen: Das sind die Vorläufer des sogenannten Johannes Heesters-Syndroms. Ja, das könnte noch schlimmer werden - also pass mal bisschen auf! (*Gelächter*)

**Johannes:**

Ja, ich habe das ja zu Hause mit meiner Mutter, die redet ja auch immer von den alten Menschen um sie herum. Die „alten Menschen“ sind 15 Jahre jünger als sie!

**Erich:**

Aber diese Überzeugung kann doch extrem hilfreich sein offenbar, ne?

**MUSIK:**

Status Quo, Rockin' All Over The World

**Erich:**

„Ruhestand“ - dieser Begriff, da kann ich überhaupt nix damit anfangen. Oder man hört dann so Reden von einem "wohlverdienten" Ruhestand. Dann denke ich: Was soll denn dieser Quatsch? Und dann sage ich zu den Leuten: Wohlverdient hätte ich vielleicht eine Gehaltserhöhung, aber Ruhestand - muss ich mir den verdienen? Was soll das? Ich habe neulich für meine eigene berufliche Nachfolge einen Podcast erstellt mit meinen Leuten, und da sollte ich jetzt über meinen Ruhestand sprechen. Hab' ich gesagt, ich sprech' nicht über meinen Ruhestand. Es gibt auch keinen Ruhestand. Ich mach ein paar andere Dinge. - Ja, was machen Sie dann? - Ich gehe in eine „neue Balance“. - Ja, und das hat die Interviewerin dann sehr beeindruckt, mich ehrlich gesagt auch. Des isch so genau der Punkt, und damit lebt es sich ganz anders, als „in den Ruhestand“ zu gehen.

**Karin:**

Also wir sind nicht im Ruhestand, sondern wir kommen in eine „neue Balance“. Das passt auch deshalb gut, weil ich festgestellt habe in meinem Leben: Es geht immer weiter, es geht immer weiter. Also anfangs denkst du, als nächstes kommt das, dann kommt das, dann kommt das und dann bin ich im Zenit, und dann bleibt es da stehen. Das war so meine Vorstellung, so mein Gefühl. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass es mal wieder bergab geht oder dass das Leben tatsächlich einfach weitergeht, über mich hinweg sozusagen! Auch wenn ich da bin, wo ich will, wo ich hin will - ja, das Leben überholt mich. Es geht trotzdem weiter. Und wenn man das jetzt anders betrachtet, wenn man sagt, es ist kein Ruhestand, ist es ja auch nicht - wir sind ja alle wahnsinnig beschäftigt - sondern eine "neue Balance": Erstens mal passt es, und zweitens fühlt sich das toll an. Das zeigt, welche Macht Begriffe haben. Also der Begriff „neue Balance“ gefällt mir für unser Lebensalter ganz außerordentlich gut!

**MUSIK:**

Status Quo, Rockin' All Over The World (Schluss)